

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsstelle bei täglich zweifacher Ausgabe
Abend-Ausgabe Nr. 41, 10 Pf., außer-
halb Sachsens mit Morgen-Ausgabe 15 Pf.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-Alt. 1, Marien-
straße 35/32, Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Stadtschreibers beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Abend-Ausgabe Nr. 41, 10 Pf., außer-
halb Sachsens mit Morgen-Ausgabe 15 Pf.

Nationales Unglück in USA

Schreckensszenen im Hochwassergebiet

Ganze Städte werden geräumt - Plünderer am Werk

Neu York, 25. Januar.

Die verheerenden Ueberschwemmungen im Mittelwesten der Vereinigten Staaten, die durch ununterbrochene Regenfälle und das dadurch verursachte riesige Hochwasser des Ohioschlusses hervorgerufen wurden, wuchsen sich immer mehr zum nationalen Unglück aus. Die Zahl der Obdachlosen beläuft sich schon jetzt auf mehr als 400 000 Menschen. Ueber 100 Todesopfer wurden gezählt. Der Sachschaden ist unermesslich. Präsident Roosevelt, der in ständiger telephonischer Verbindung mit dem heimgejagten Gebiet steht, hat selbst die oberste Leitung der Rettungsarbeiten übernommen.

Feuer und Wasser

Das durch die Explosion mehrerer Zylinder der Standard Oil Co. verursachte riesige Feuer in Cincinnati konnte von der Feuerwehr infolge des ständig steigenden Hochwassers bis Sonntag Mitternacht noch nicht eingedämmt werden. Riesige Rauchwolken lagern über der Stadt, in der unbeschreibliche Verwirrung und Panik herrschen. Der Gouverneur des Staates Ohio hat tausend Mann Nationalgarde nach Cincinnati abkommandiert, um Unruhen zu verhindern. Die Verluste der Standard Oil Co. werden bereits auf drei Millionen Dollar geschätzt. Ihre sämtlichen Gebäude, das Arbeiter-Erholungsheim, die Warenhäuser und Garagen sowie 5000 Kraftwagen, ferner eine Million Gallonen Benzin und zehn große Zylinder sind dem Brande zum Opfer gefallen. Die Feuerbrunst wüthete in den letzten Abendstunden des Sonntags in einer Länge von 3/4 Kilometer und einer Breite von einem Kilometer.

Bei der Explosion der riesigen Benzintanks wurden etwa 250 000 Gallonen Benzin vernichtet, die in den Ohioschlüssen trieben. Das Plünderer ist ein einziges Flammenmeer. Ein Ueberhol wurde bereits in Brand gesetzt. Die Flammen schlugen acht Stockwerk hoch. Da befürchtet wird, daß die sechs Meilen von diesem Dorf entfernt liegende Stadt Lawrenceburg ebenfalls von den Flammen verheert wird, hat die Polizei die Räumung der Stadt angeordnet.

Das Kriegrecht verhängt

Wie immer bei so tragischen Ereignissen, versuchen Lichtscheu Elemente die Lage für sich auszunutzen. In Portsmouth (Ohio) begannen organisierte Bänder von der Plünderung der von den Einwohnern verlassenen Wohnungen. Die Einwohnerwehr erhielt Befehl, auf alle Plünderer und Verdächtigen sofort zu schießen. Schließlich wurde über das ganze Ueberschwemmungsgebiet das Kriegrecht verhängt, um weitere Plünderungen zu verhindern.

Ganze Städte mußten vollkommen geräumt werden. So hat in der Nacht zum Montag der Bürgermeister von Louisville im Staate Kentucky die Anordnung gegeben, daß sämtliche 300 000 Einwohner die Stadt zu verlassen haben, da der Ohio einen Hochwasserstand erreicht hat, wie man ihn noch nie gemessen hat. Trotz des gut organisierten Nachrichtendienstes ist es häufig vorgekommen, daß die zu räumenden Wirtschaften von der Hochwasserflut schneller erreicht wurden, als es möglich war, den Ort zu verlassen. Die Zahl der Menschen, die sich in höchster Lebensgefahr befinden, geht daher in viele Tausende.

In der Nähe von Memphis bewachen Farmer mit Schrotflinten bewaffnet den dort neu errichteten Damm, da die Heeresverwaltung den Befehl gegeben hatte, den Damm zu durchbrechen, um die weiter am Oberlauf des Mississippi liegende Stadt Cairo (Missouri) vor den Fluten zu retten. Die über diesen Befehl empörten Farmer drohen, auf die dortigen entsandte Nationalgarde zu schießen.

Kämpfe zwischen Weißen und Negern

Bei der bereits gemeldeten Revolte im Staatlichen Justizhaus von Frankfort (Kentucky) kam es in der Nacht zum Montag zu schweren Unruhen. Trotz aller Bemühungen des Gouverneurs, der die Räumung des Justizhauses wegen des eindringenden Hochwassers angeordnet hatte, verließen die Gefangenen, diese Gelegenheit zur Flucht auszunutzen. Den Beamten des Justizhauses und den Männern der Nationalgarde gelang es nur mit der Waffe in der Hand, die Gefangenen in Schach zu halten. Die Justizhändler waren so außerstande, daß sie zu regelrechten Kämpfen gegen die Beamten vorzugehen. Mit Maschinengewehren mußte schließlich gegen die hauptsächlich wegen Gewalttätigkeiten und Verbrechen im Frankforter Justizhaus untergebracht waren, vorgegangen werden. Anzahl Gefangene wurden erschossen. Die Stimmung unter den Justizhändlern, die alle glaubten, eine Möglichkeit zum Ausbruch zu haben, war so verzweifelt, daß der Befehlshaber der Nationalgarde

keinen Eindruck davon zusammenfaßte, daß er sagte, „die Justizhändler sind wahnsinnig geworden!“

Trinkwassermangel und Seuchengefahr

In Louisville haben die Verheerungen durch das Hochwasser solchen Ausmaß angenommen, daß das städtische Elektrizitätswerk stillgelegt wurde. Vierzig Quadratmeilen sind dadurch in völlige Dunkelheit gelegt. In der Stadt macht sich bereits Trinkwassermangel hart bemerkbar. Alle Verheerungsgelegenheiten sind ausgenutzt. Die Küstenwache hat 100 Rettungsboote eingesetzt und verliert, mit Unterstützung von Marineoffizieren in dem 1000 Meilen großen Ueberschwemmungsgebiet die bedrängte Einwohnerzahl zu retten. Die Rettungsarbeiten werden von Heeres- und Marineoffizieren aus der Luft geleitet. Da Seuchengefahr besteht, werden dringend Mittel für Desinfektionsmittel beschafft. In einem Bericht äußert sich das Rote Kreuz, daß die Beförderung durch verunreinigtes Trinkwasser bei dieser Katastrophe die größte ist, die jemals festgestellt wurde.

Hamburg ohne elektrischen Strom

Hamburg, 25. Januar.

Der starke Südostwind, der in der Nacht zum Montag im Unterbezirk herrschte, hat in Hamburg zu einer merklichen Störung der Elektrizitätsversorgung geführt. Durch den Südostwind hat der Wasserstand in der Elbe einen ungewöhnlichen Tiefstand erreicht. Dadurch ist auch das Wasser aus dem Reudorfer Kanal abgefließen, so daß die Elektrizitätsmaschinen des Werkes Reudorf kein Wasser zum Abfließen mehr haben. Hamburg ist daher mit Wasser (und Licht) seit Sonntag nacht, 6 Uhr, ohne Licht. Bisher vermochte das Werk noch einen Dieselmotor in Tätigkeit zu halten, der den Strom zu den Verteilungsmitteln lieferte. Wie lange die Verteilungsmittel noch mit Strom versorgt sein können, läßt sich nicht übersehen. Eine völlige Stilllegung des Betriebes in Reudorf würde zu unabsehbaren Verteilungsstörungen führen.

Deutschland und die „zehn britischen Gebote“ Edens

Garvin warnt Eden vor einer Rückkehr zur Ideologie Wilsons

London, 25. Januar.

Im „Observer“ wendet sich Garvin gegen die letzte Rede Edens. Eden lege sowohl doktrinaire Vorschriften wie praktische Bedingungen fest. Er stelle moralische Forderungen auf, die fast wie britische zehn Gebote in einer ungewöhnlichen, ja zwischen Großmächten einzigartigen Sprache ausfallen.

Er verlange, daß Deutschland britische Gedanken annehme, ohne anzudeuten, daß Großbritannien denselben Gedanken annehme. Das sei kein Kompromiß. Es sei auch zu befürchten, daß kein Geschäft sei. Edens Plan scheine eine Rückkehr zur Ideologie Wilsons zu sein, und dies unter sehr viel weniger erfolgversprechenden Umständen als vor zwanzig Jahren.

Der Außenminister solle sich hüten, die Gefahren zu unterschätzen, die er so sehr zu bannen wünsche. Deutschland werde beschworen, sein Herz und sein System zu ändern. Ein ähnliches Ergehen werde aber nicht an Stalin und an den bewaffneten Kommunismus gestellt. Der Führer werde eingeladen, britische Anschauungen an die Stelle derjenigen zu setzen, die das Ideal seiner Bewegung seien. Das werde um der angelegentlichsten wirtschaftlichen Vorteile willen nicht getan werden. Das werde für keinerlei Geld gegeben. Wenn man eine andere, schlimmere Katastrophe in Europa zu vermeiden wünsche, solle man um Himmels willen sich in die Seele und den Geisteszustand anderer Völker zu versetzen suchen. Edens Aufgabe habe darin bestanden, sein Volk aus der Niederlage zu erheben, die Versailles Unterjochung zu zerbrechen und Deutschlands Größe wiederherzustellen und zu vergrößern. Das sei das Ziel der außergewöhnlichen historischen Verantwortlichkeit, die den Namen Adolf Hitler trage. England aber fordere ihn auf, seinen Vierjahresplan aufzugeben, was eine glatte Unmöglichkeit sei, denn der Vierjahresplan sei die wirtschaftliche Grundlage der Verteidigung. Er sei keineswegs ein Plan der Beschränkung und Rückwärtsentwicklung. Er sei in der Hauptsache ein Plan zur Entwicklung der inneren Kraft

Deutschlands und Italiens Antworten übereicht

Berlin, 25. Januar.

Wie aus von zuständigen Seite mitgeteilt wird, ist dem britischen Botschafter am Montagvormittag die Antwort der Reichsregierung auf die letzte britische Note in der Frage der freiwilligen Teilnehmer an den Kämpfen in Spanien übermittelt worden. Der Botschafter der deutschen Antwort, die wiederum im Einvernehmen mit der italienischen Regierung abgefaßt worden ist, wird am Dienstag veröffentlicht.

Gleichzeitig hat auch der italienische Außenminister Graf Ciano am Montagvormittag die italienische Antwort auf das englische Memorandum vom 11. Januar der englischen Botschaft in Rom zu stellen lassen.

Weiteres starkes Anwachsen des Steueraufkommens

Berlin, 24. Januar.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zölle und anderen Abgaben betrugen im Monat Dezember 1936 bei den Beschäftigten und Verbrauchern 602,2 (Dezember 1935: 601,5) Millionen RM., bei den Zölle und Verbrauchsteuern 818,7 (276,0) Millionen RM., zusammen 1215,9 (967,5) Millionen RM. In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1936 erbrachten die Beschäftigten und Verbraucher 2874,7 (1. B. 4011,2 Millionen RM.), die Zölle und Verbrauchsteuern 2709,9 (2579,2) Millionen RM., zusammen also 5584,6 (7190,4) Millionen RM.

General Ugaki mit der japanischen Kabinettsbildung betraut

Tokio, 25. Januar.

General Ugaki wurde vom Kaiser mit der Kabinettsbildung betraut. Die Beauftragung erfolgte auf den Rat des Prinzen Satomi, des Siedelbewahrsers Haya und des Präsidenten des Staatsrates, Hirayama. Der gemeinsame Vorschlag dieser drei Staatsmänner bedeutet die Wiederbesetzung der früheren Verfassung, daß der Kaiser von der Genro, einem Kreis alter Staatsmänner, beraten wird. General Ugaki findet bei den Parteien, in der Presse und in der Wirtschaft eine günstige Aufnahme, da er eine Verständigung mit den Parteien anstrebt und, wie die Presse betont, die Einmischung des Heeres in die Staatsführung eindämmen werde. Er sei ein Mann großen Formats mit reichen Erfahrungen und vielen Beziehungen zu Politik und Wirtschaft.

ausfallen. Der lebenswichtigste Teil des Vierjahresplanes, soweit er militärischer Natur sei, werde nicht erst 1940, sondern in weniger als zwölf Monaten fertiggestellt sein. Dann werde Deutschland seinen eigenen Treibstoff, wie auch seinen eigenen Gummi herstellen. Edens Rede werde diesen Prosch nur noch beschleunigen.

Um die Freundschaft England-Portugal

London, 25. Januar.

In der „Daily Mail“ warnt Rothermere die Regierung, ihre gegenwärtige Haltung den spanischen Wirren gegenüber beizubehalten. Die derzeitige Politik könne die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und seinem ältesten Verbündeten, Portugal, äußerst ungünstig beeinflussen. Von allen Weltmächten hätte Portugal, so sagt Rothermere, am meisten ein bolschewistisches Spanien zu fürchten. Wenn Eden aber Portugal beeinflussen wolle, ruhige Haltung gegenüber einer Gefahr vor der eigenen Tür einzunehmen, so gefährde das die guten Beziehungen zwischen England und Portugal, die über 800 Jahre gewährt hätten. Rothermere erklärt, England habe auch einen sehr realistischen Grund, das alles tun müsse, weiter in guten Beziehungen zu Portugal zu stehen. Die Azoren gehörten Portugal, und diese Azoren könnten in einem künftigen Krieg insofern eine Schlüsselstellung einnehmen, als sie die Basis für Unterseeboote und Luftstreitkräfte bilden könnten, die den gesamten Seeverkehr Englands nach allen Kontinenten erheblich beeinträchtigen könnten. Es sei erkauntlich, daß wenn der Schmeicheleier Litwinow und des Vorurteils des linken Flügel in Frankreich England das Risiko eingehen sollte, sich einer Nation zu entfremden, die im Ernstfälle die gesamte Lebensmittelversorgung des Industrielandes England kontrollieren könnte. Die Minister müßten erkennen, daß England heute mehr denn je die Freundschaft Portugals brauche. Dem üblichen Nachhaken internationaler Ideale müsse ein Ende gemacht werden, da ein Störfaktor der militärischen Verteidigung nach dem anderen inzwischen unterminiert werde.

„Ehrenklärung“ Nabels für Tschatschewski
Der Moskauer Theaterprozeß - Auch Romm, Solonikow und Cerebrjalow „gestehen“

Moskau, 25. Januar. Die Sonntagnachmittagsung im Moskauer Theaterprozeß brachte nach Abschluss des Verhörs Nabels die Zeugenerklärung Romms. Dieser war bisher Korrespondent der „Weltzeitung“ in Washington. Er befindet sich gleichfalls in Haft. Stodend und mit leiser Stimme „gestand“ Romm angebliche Kurierdienste zwischen Trozki und Nabel etc., und zwar unter Ausnutzung seiner dienstlichen Stellung im Ausland. Darauf kam der Staatsanwalt nochmals auf die Verbindung Nabels zu dem General der Roten Armee und früheren Militärattaché der Sowjetunion in London, Putna, zurück. Putna, der bekanntlich schon zur Zeit des ersten Trozki-Prozesses im vorigen Jahre verhaftet wurde, ist immer noch im Gewahrsam der GPU.

Bei der Erörterung fiel auch der Name des Reichshandelsrats Tschatschewski, der Putna zu Nabel auf „dienstlichem Wege“ geschickt haben soll. Auffallend war, daß der Staatsanwalt peinlich vermied, Nabel über den Charakter seiner Beziehungen zu Putna zu näheren Aufklärungen zu veranlassen. Nabel wurde dagegen vom Staatsanwalt aufgefordert, dreimal mit lauter Stimme zu erklären, daß Tschatschewski nicht das Geringste mit der Trozki-Gruppe zu tun habe. Der Saal nahm diese „Ehrenklärung“ für Tschatschewski aus dem Munde Nabels mit Erstaunen zur Kenntnis.

Das Gericht fuhr alsdann mit der Vernehmung des dritten Hauptangeklagten, des früheren sowjetrussischen Botschafters in London und Botschaftsrats für Auswärtige Angelegenheiten, Solonikow, fort. Nach der Anklage des Prozeßes soll Solonikow als Mittelsmann zwischen der im Vorjahre abgetrennten Sinowjew-Ramenow-Gruppe und der Botschafts-Gruppe erschienen. Er hat, so wundert es der Staatsanwalt, gleichfalls hoch- und landesverräterische Pläne „eingeschoben“. Das tat er auch, und zwar genau nach den entsprechenden Punkten der Anklagechrift. Er gab zu, landesverräterische Gespräche mit einem Vertreter einer russischen „Großmacht“ im Auftrage Trozki geführt zu haben.

Der Theaterprozeß schloß am Sonntag mit der Vernehmung des vierten Hauptangeklagten, des früheren Ber-

kehrkommunikations- und späteren Botschafters der Wegebauverwaltung, Cerebrjalow. Auch er fiel nicht aus der Reihe. Er „gestand“ seinerseits die angebliche Schlichtungsarbeit im Refort des Transportwesens. Dabei erwähnte er auch die Eisenbahnkassaposten, falsche Berechnungen technischer Normen für Lokomotiven usw., alles Mißstände, die zu den Arreststrafen des sowjetrussischen Eisenbahnwesens gehören.

London nennt den Prozeß ein „Lügenpiel“

London, 25. Januar. Die gesamte Londoner Presse berichtet weiter ausführlich über den Moskauer Theaterprozeß. Alle Blätter sind sich einig, daß das Moskauer Sowjetgericht der Welt und dem russischen Volke ein großes Lügenpiel darbietet, damit die Sowjetregierung ihr unangenehme Leute beseitigen könne. Den Angeklagten, geradezu phantastischen „Verhandlungen“ der Angeklagten wird, wie es schon die Ueberschriften zeigen, auch in London kein Glauben geschenkt. „Daily Express“ sagt, die Möglichkeit, daß sämtliche Angeklagten sich in einer Art „Doppelseite“ schuldig bekennen hätten, sei nicht von der Hand zu weisen. Beobachter der Moskauer Gerichtsverfahren hätten diesen Eindruck gewonnen und dem „Daily Express“ aus Moskau geschrieben, daß die „Kreise“ zur Erzeugung dieser Doppelseite unter die Haut gedrückt werde. Dadurch werde der Mensch seiner Willenskraft beraubt und zu einer Marionette, die allen Wünschen folge.

Lenins Freund Rikow verhaftet

Kopenhagen, 25. Januar. Im Moskauer Theaterprozeß hat der Angeklagte Wlajkow als Leiter einer rechten Oppositionsgruppe Bucharin und Rikow genannt. Eine halbe Stunde darauf wurde, wie „Politiken“ aus Warschau meldet, Rikow, der als Lenins nächster Freund immer genannt worden war, von der GPU in seiner Wohnung verhaftet. Der gleichen Meldung zufolge sind unmittelbar nach den Aussagen Nabels und Wlajkows gestern früh in Moskau auch sieben Offiziere der Garnison, der frühere Oberbürgermeister von Moskau, Igjanow, der Sekretär Wolskajew, einer der nächsten Mitarbeiter Wlajkows, und das Mitglied der Komintern, Fogin, bekannt als Mitarbeiter Dimitroff, festgenommen worden.

handlung mit dem Schahamt der Deutschen Arbeitsfront und der Vant der deutschen Arbeit gelungen sei, eine neue Form der Bereitstellung von Mitteln für die Wegrundung selbständiger Handwerksbetriebe zu finden. Die Lösung dieser Frage bedeute die Verwirklichung des Sozialismus im Handwerk, weil nicht mehr das ererbte Kapital, sondern ausschließlich die Leistung den Ausschlag geben werde.

Das Treffen der Ritter des Pour le mérite

Berlin, 25. Januar. Zur 25. Wiederkehr des Geburtsjahres Friedrichs des Großen erliefen die Ritter des Ordens pour le mérite gemeinsam mit den Trägern des Goldenen Militärverdienstkreuzes am Sonntagmittag das Andenken des großen Königs mit einer feierlichen Kranzniederlegung an seinem Denkmal unter den Linden. Vorher hatten sie im Ehrenmal der toten Soldaten des Weltkrieges gedacht. Vor dem Ehrenmal hatte eine Ehrenkompanie des Wachregiments mit Musikforas Aufstellung genommen. Nachdem der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Schumann, mit dem General der Infanterie, v. Bergmann, dem ältesten anwesenden Ritter, unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front abgegrüßt hatte, wurde ein Kranz niedergelegt. Darauf erfolgte ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie. Am Reiterstandbild Friedrichs des Großen legte General v. Bergmann den Vorbeerkrans mit den Worten nieder: „Dem Ritter des Ordens, dem größten preussischen König, in Ehrfurcht!“ Das seltsame militärische Schauspiel, das die Weidenschaft infolge der Anwesenheit einer großen Anzahl von Offizieren der alten Armee und Marine bot, hatte bei dem sonstigen Winterwetter eine noch Tauben den jählenden Menschenmenge angezogen. Anschließend fuhren die alten Soldaten mit Autobussen der Luftwaffe zum Luftfahrtministerium, das sie, ebenso wie später das Haus der Ritter, besichtigten.

Walter über Aufgaben des Handwerks für 1937

Berlin, 25. Januar. Der Leiter des Deutschen Handwerks, Paul Walter, hat die Handwerksratung zu einer dreitägigen Arbeitstagung nach Berlin einberufen, um die Arbeit für das Jahr 1937 festzulegen. Die Deutsche Arbeitsfront, so führte der Leiter in seiner Eröffnungsrede aus, nahm sich als Gliederung der Partei des Handwerks an, weil es im nationalsozialistischen Staat über seine wirtschaftliche Verpflichtung hinaus weitreichende Aufgaben zu erfüllen habe, die auf dem Gebiet des Schöpferischen liegen und die gesamte Kultur im nationalsozialistischen Sinne zu betreffen hätten.

Im Anschluss hieran gab der Leiter des Deutschen Handwerks die Richtlinien für 1937. Das organisatorische Schwerpunkt liegt auf die Verlen der Orts- und Kreis-Handwerksratung zu verlegen. Der Orts-Handwerksratung habe die Aufgabe des örtlichen Zusammenschlusses aller Meister, Gesellen und Lehrlinge, er müsse der Mittelpunkt des örtlichen Handwerks sein. Die zweite Aufgabe sei die Förderung der Berufsausbildung. Die Handwerksführung werde ein umfassendes System von Förderlehrgängen für alle Handwerksberufe aufbauen, um jedem Gesellen und Meister die Möglichkeit der Weiterbildung zu geben. Unberührt davon blieben die auch weiterhin zu errichtenden Reichs- und Bezirksfachschulen. Zur Erhaltung des deutschen Handwerks werde in diesem Jahr zum ersten Male ein Meisterwettbewerb durchgeführt. Nachdem nunmehr der Wehring durch den Reichsberufswettbewerb und der Meister durch diesen neuartigen Wettbewerb zu höheren Leistungen angepornt würden, bestehe noch eine ähnliche Leistungsprüfung für den Gesellen. Diese Fude werde 1938 durch die Einführung eines Wettbewerbs für Gesellen geschlossen werden.

Auch in der sozialen Betreuug werde schon in nächster Zeit ein Schritt vorwärts getan, nachdem es in Ver-



Eine Million Bodenproben in Sachsen

Die Düngemittel, die wir unseren Aedern zur Steigerung der Erträge und als Ersatz für die durch die Pflanzen entzogenen Nährstoffe geben, können sich nur dann auswirken, wenn die Boden säure beseitigt wird. Aus diesem Grunde ist es nötig, daß jeder Bauer und Landwirt über den „Gesundheitszustand“ seines Bodens genau unterrichtet ist. Besonders seit 1933 hat in Sachsen eine ausgedehnte Untersuchungstätigkeit der Böden eingeleitet. Hierbei wurde so vorgegangen, daß von jedem Betrieb landwirtschaftlich genutzter Fläche vier Proben gezogen und die Untersuchungsgegenstände auf der Gutskarte je nach Befund verschiedenfarbig eingetragen werden. Vor einigen Wochen ist nun in Sachsen die Millionprobe Nr. 1000000 gezogen worden. Das bedeutet eine Leistung, die bisher noch von keinem Land der Welt erreicht wurde. Innerhalb des Vierjahresplanes wird die Untersuchungstätigkeit so vorwärts getrieben, daß sämtliche sächsischen Flächen untersucht werden. Darüber hinaus lassen solche Betriebe, die vor drei Jahren untersucht worden sind, bereits eine zweite Untersuchung durchführen, um festzustellen, wie weit die früher als krank erkannten Flächen in der Zwischenzeit gesundet sind.

Ein Lagerraum brennt aus

Feuerwehr löst mit drei Hochdruckstrahlern die Gefahr ab. In einem größeren Brande kam es am Montagvormittag gegen 9 Uhr im Stadtteil Reuben. Auf der Stephenstrasse im Grundstück 82 war in einem etwa 20 Meter langen Hintergebäude starke Qualentwicklung bemerkt worden. Aus bisher ungeklärter Ursache waren im ersten Obergeschoß, das unter dem Dach liegt, Äpfel, Stangen, Verpackungs- und Transportmaterial, Getreide und ähnliche für die Aufbewahrung und Beförderung von Waren benötigte Gegenstände in Brand geraten. Die Feuerwehren von Reuben, von Dresden, die mit zwei Hochdruckstrahlern und dem Schlauchwagen und unter Leitung von Oberbrandrat Ehrlich, sowie die Berufsfeuerwehr des Sachsenmeeres in Riederbach eilten schnell herbei. Sie gingen mit Rauchmasken energisch gegen den Brand vor. Es wurde mit drei Hochdruckstrahlern Wasser gegeben, da die Gefahr bestand, daß die aus Dachspalte fließende Dichtung des Gebäudes Lichterloh in Flammen aufgehen würde. Bei dem herrschenden Wind wären dann mehrere in der Nähe befindliche Wohnhäuser bedroht worden. Nach dreistündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt, nur der Löschzug Striesen verblieb noch an der Brandstelle.

Neuer Führer der 46. SS-Standarte

Führer ist ein junger Mann. In einem größeren Brande kam es am Montagvormittag gegen 9 Uhr im Stadtteil Reuben. Auf der Stephenstrasse im Grundstück 82 war in einem etwa 20 Meter langen Hintergebäude starke Qualentwicklung bemerkt worden.

Kampf den Geschlechtskrankheiten

Das Stadtgesundheitsamt veranstaltet gemeinschaftlich mit der Reichsarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Ortsgruppe Dresden öffentliche Schulungsveranstaltung. Am Mittwoch, 20 Uhr, spricht im Saale des Hygienemuseums Facharzt Dr. Krulpe.

Unter eine Jagdmaschine geraten

Ein 17-jähriger Radfahrer. Ein 17-jähriger Radfahrer. Ein 17-jähriger Radfahrer. Ein 17-jähriger Radfahrer.

Winterportzüge am Mittwoch

Am Mittwoch, dem 27. Januar, verkehren folgende Winterportzüge mit 50% Fahrpreisermäßigung: Dresden - Klenberg 7.00 Uhr, Dresden - Klenberg 7.00 Uhr, Dresden - Klenberg 7.00 Uhr.

Aufführung in der Berliner Staatsoper

Paul von Klenau: „Rembrandt van Rijn“

Sonderbericht der Dresdner Nachrichten

Rembrandt van Rijn, der Repräsentant der holländischen Kunst im 17. Jahrhundert, der überragende Schöpfer positiver Wirklichkeiten im Bilde, charaktervoll gezeichnete Köpfe und Szenen, der unerreichte Meister des Hell- und Dunkel, ist von Paul von Klenau zum Gegenstand einer modernen Oper gemacht worden. Der Musiker war zugleich sein Textdichter, wodurch von vornherein gewisse Vorzüge in der Gestaltung des Gesanges erreicht worden. Die nach Amsterdam verlegte Handlung verläuft in vier Akten mit sechs Hauptbildern, die auf einer Interbühne spielen. Dazu kommt eine Reihe von rhapsodisch-melodramatischen Zwischenakten auf einer Vorbühne. Der szenische Formung sollen die berühmten Bilder Rembrandts, van Dycks und van Goyens als Vorlage dienen, so „Der Alchimist“, „Die Nachtwache“, „Die Mühle“, „Der Brief“ und „Flames Land“.

Das Werk beginnt mit einer Alchimistenzene. Nichts Geringeres fordert dabei die Regie als „An einer Kette ein lebendiger Tiger“. Vorri, ein Schwindler und Geldverdreher, ist das Haupt des dunklen Treibens. Man trifft auf das Wohl des Teufels. Phantastische Figuren steigen auf, ein Vexier, ein Herz und ein Dolch bilden sich im Raum. Rembrandt ist es, der diesen Dunkelmännern „im Wege steht“. Er muß vernichtet werden. Dies die Parole des Alchimisten Vorri und des von ihm beherrschten, machtgerigen Kreier, der ein reicher Vater ist. Ein weiterer Verchwender tritt dazu in dessen Freund Habritius, der Rembrandt ebenfalls haßt. Das zweite Bild, Platz vor dem Schützenhaus, führt Rembrandt ein mit den bescheidenen Worten: „Das Licht! Siehst du das Licht?“ Kreier tritt hinzu mit Habritius, und es entwickelt sich eine erste reizvolle Unterhaltung über neue und alte Manier der Malkunst. Rembrandt wird deutlich gegen den goldenklingenden Kreier. Vorri, der Schüler Rembrandts und Verehrer seiner Tochter Cornelia, rettet die gefährliche Situation. Das dritte Bild gibt Einblick in das Familienleben, die Harmonie zwischen Rembrandt und seiner zweiten Frau Hendrick. Der Friede wird getrübt, da der Konkursverwalter die Pfändung für den folgenden Tag ankündigt.

Der zweite Akt bringt zunächst ein bewegtes Bild im Schützenhaus „de Reuwerdskroon“. Vorri, ein Schwindler und Geldverdreher, tritt auf, dann Bildhändler und Geldverdreher. Es wird verheißelt. Rembrandt mißt sich auf, und es entsteht eine zweite reizvolle Debatte, aber Geld und Kunst. Die Künstler lassen Rembrandt hoch leben. Am folgenden Zwischenakt bringt Vorri für Kreier neue Kunde: „Der der Jungfrau Cornelia die Mädchenblume bricht, der hat

Nacht über den Älten.“ Eine Mondscheinzene des Mädchens mit Cornelia, ihrem Verlobten, bei der Mühle schließt sich an, dann eine Bettlerzene, in der Kreier die Entführer Cornelia anwirbt, und endlich das große Volksfest mit Tänz bei den Schleißen. Unbemerkter tragen einige Bettler Cornelia fort, andere verraten dem Verlobten Ort und Zweck der Entführung.

Cornelia wird im dritten Akt zu Kreier gebracht. Doch sein Plan gelinkt nicht. Während sie den Dolch gegen ihre eigene Brust richtet, haben Cornelia und Vorri. Dieser tritt vor Kreiers Hand. Der Mörder entflieht. Unterdessen warten Rembrandt und Hendrick auf die Tochter. Cornelia, der mit Cornelia eintritt, berichtet, was geschehen. Auch die Stadträte bereben das Verbrechen der Nacht. Nach der Bierbühne Hendrick tritt Kreier auf mit dem neuen Plan. Rembrandt in das Haus des Habritius zu laden. Das vierte Bild, in Rembrandts Atelier, bringt nach kurzen vergeblichen Befragungen an die Stadträte den großen Monolog vor dem Selbstbildnis: eine Selbstkritik des Lichts.

Der vierte Akt führt nach Schiffer- und Bettlerzenen in Habritius' Atelier. Rembrandt steht Modell als Denker mit dem Schwert. Die Rollen werden vertauscht. Während Rembrandt das Bild des Habritius fertigstellt und leidenschaftlich weitermacht, schließt Kreier verumtelt herein und stößt Habritius, der dem Eintretenden den Rücken angelehrt hatte. Rembrandt wirft den Schurken nieder und treibt ihn hinaus. Im Vorri Haus erreicht der Mörder das Geschick. Er wird gefesselt und von einem Balken des brennenden Hauses erschlagen. Wir gelangen nunmehr in Rembrandts arbeitsames Arbeitszimmer. Der Meister sitzt nach. Saskia, seine erste Frau, erscheint in magischem Lichte. Ein zweiter Rembrandt, der Rüstungsbreithühler, geht ihr entgegen. „Saskia war ein Spiel. Aber in deiner Liebe, Hendrick, war die Ewigkeit.“ Rembrandt stirbt. Ueber dem Grabe des letzten Bildes leuchtet der Sternenshimmel und klingen die bedeutungsvollen Worte des Cornelia: „Orr... Wache und schen.“

Klenau hat sich an die Geschichte gehalten. Man weiß, in wie schwierigem finanziellen Verhältnisse Rembrandt geraten ist, wie er verarmt wurde, und wie er die Welt verachtete. Geschichtlich sind die meisten der auftretenden Personen. Ob allerdings die spätere Bedrannt Rembrandts tatsächlich so groß war, daß er Modell haben mußte? Die Frage ist das Genie hatte Klenau im Auge, als er seinen Text schrieb. Der Vergleich mit Valentin drängt sich auf. Auch Rembrandt wollte Künstlerleben schildern und das Mißgeschick des Genies durch die Zeitgenossen. Aber es wurde etwas ganz anderes daraus als „Valentina“. Bei Klenau ist

die Handlung äußerlicher, das innere Geschehen spärlicher. Dazu kommt die Verwendung der Doppelbühne, die eine ruhige, einheitliche Linie nicht recht auffommen läßt. Es wird mehr „rational“, als dramatisch bewegt. Und alles philosophiert: die Schurken Vorri und Kreier, die Bettler, die Raser und Rembrandt selbst. Neben dem stichtierenden Element macht sich das sozialistische in den Bettlerzenen geltend.

Die Musik Klenaus hat ungefähr dieselbe Bedeutung wie in seinem „Michael Kohlhaas“. Sie ist aus spätromantischer Chromatik herausgewachsen, mit Kultur und sachtechnischer Kunstfertigkeit geschrieben und gibt immerhin „Atmosphäre“. Wagner's Einfluß, besonders vom „Tannhäuser“, ist in der ganzen Art der musikalischen Fortbewegung zu spüren. Mit einem Hint in der Begleitung erinnert Klenau auch an die „Welterfinger“; die Melodie „Dem Vogel, der heut' sang...“ erntet zu den Worten des Valerius Blind: „Die Robe wechelt. Doch das macht ihn niemand nach.“ Die auch impressionistisch gefärbte Partitur ist motivisch-thematisch gearbeitet; sie zerfällt und unterwirft mit vielen Farben. In diesem Klenauschen Stil liegen gewissermaßen als Fremdkörper schöne, volkstümliche Lieder eingeschlossen. Strophensänger singen Cornelia und Cornelia. Geschlossene Stücke sind auch der sich entwerfende Chor zum Tanz im Volksfest und das Duett der beiden Liebenden. Musikalisch original sind die Bettler behandelt, einmal mit einem Ostinato in zwei Gruppen, dann mit einem plötzlich ausschließenden C-Dur-Akkord „Wir sind frei!“ Die gut aufgebaute Fädrung der Singstimmen ist stellenweise sehr schwerlich durch ungemöhnliche Intervallstufungen.

Ueber die Aufführung mühte man einen Gymnas Schreien. Die ganz herrliche Ausstattung von Edmund Erpf und die Regiearbeit von Josef Wielen machten sie zu einer Lebenswirklichkeit ersten Ranges. In Kostümen, Dekorationen, Möbeln und Gegenständen, in Gruppierung und Bewegung der Personen fand die Rembrandtheit lebendig vor uns, alles bis ins letzte mit äußerster Sorgfalt durchgearbeitet. Die Massenfiguren überaus packend; die Bettler wie eine schleichende, brohende Erbmasse. Ein scheinbares Kunstwerk die Bilderausstattung in der Zusammenstellung der Farben und mit den vielen Menschen im gekleideten Raum, Federarbeit und Rüstungsschmuck. Die Mühle eine der stimmungsvollsten Bühnenlandschaften, die man hier jemals zu sehen bekam. Im vierten Akt wurde geschrien, so die Schifferzene und Vorri's Kellerraum, und somit also der Tod Kreiers. Auch den stichtigen Rembrandt und den Sternenshimmel ließ man nicht erziehen.

Am Puls hat Robert Geyer, was er konnte, um der Musik sprechende Kraft und Wärme der Farbe zu geben. Nicht minder legten sich die Solisten mit vollem Können ein. Großartig die Leistung Rudolf Bodelmans in der Klavierspiel. Rui Berglund und Käthe Heibersbach

Ingebrannt am Steuer

In letzter Instanz beschuldigte sich jetzt das Landgericht Dresden mit dem ungläublichen Verhalten des 28 Jahre alten Ernst Gerhard Reiche, der in der Nacht des 7. September nach dem Heim mehrerer Gaststätten und nach ausgiebigem Alkoholgenuß seinen Kraftwagen gesteuert und andere Straßendauer in Gefahr gebracht hatte.

Die Einstufung des Angeklagten ging nicht nur daraus hervor, daß ihm wegen eines ähnlichen Falles bereits früher einmal der Führerschein entzogen worden war, sondern auch daraus, daß er gegen die ihm mit Recht auferlegte Strafe Sturm lief.

Der Feuertod bei Postwitz vor 75 Jahren

Das Schicksal, die aus der letzten Sonntagsnummer ersichtlich, ereignete sich heute vor 75 Jahren im Postwitzener Steinbruch „Zum guten Tier“ ein Feldstück, der 24 Steinbrecher unter dem Feldmeister begnüg. Nach über 10 Stunden Arbeit konnten diese aber unversehrt geborgen werden.

→ An der Haus Schwere verlegt wurde beim Anfahren eines Autos am Montag früh gegen 8 Uhr auf der Straße eine einjährige Kraftfahrerin. Er wurde zu einem Arzt nach der Charabier Straße und von dort aus in das Friedrichs-Krankenhaus gebracht werden.

Diebe erbeuteten Geld

Am 24. Januar drangen Diebe unter Verhüllung von Nachschlüssel in eine Wohnung an der Rosenstraße ein. Aus einem verschlossenen Briefkasten nahmen sie 5800 RM. und ein Sparbuchs mit 4700 RM. Einlage.

Vom Versteck Otto-Kille nahmen Diebe am 24. Januar, in der Zeit von 20.30 bis 21 Uhr, den Personalkraftwagen, Marke „Daimler-Benz“, Simulone mit dunkelrotem Anstrich, Kennzeichen: II 15 210, (Fahrer: Rr. 148 557, Motor-Nr. 987 579. Wer vermag hierzu Angaben zu machen?

Letzte Sportnachrichten

4. Sächsisches SA-Skitreffen

Die Ergebnisse der Wettkämpfe der 63. Beim 4. Sächsischen SA-Skitreffen waren, wie bereits gemeldet, auch 16 Mannschaften der Hitlerjugend zum Gruppen- bzw. Patrouillenlauf angetreten, die sämtlich noch Erzielung ihrer Sonderaufgabe das Ziel erreichten.

Beim Gruppenlauf legte die Mannschaft des Bannes 105 (Annaberg) mit Hitlerjunge Franz als Führer mit Rate 187 vor einer weiteren Mannschaft des gleichen Bannes, die Hitlerjunge Hartmann führte und die nur um einen Punkt schlechter war. Die Ergebnisse des Patrouillenlaufs lauteten: Sieger Jungmann 218 (Dippoldiswalde), Führer: Grumbert, Rate 182, Zweiter: Bann 216 (Dippoldiswalde), Führer: Püschel, Rate 177.

Sächsischer Wintersport-Wetterbericht

vom 25. Januar 1937 (Gesamtangaben vom Reichsmeteorzent. Dresden)

Table with columns: Ort, Temp. Celsius, Wetter, Windrichtung, Windstärke, Schneehöhe, Sportmöglichkeit. Lists various locations like W. Hirsch-Obererow, Reichenbach, Schladau, etc.

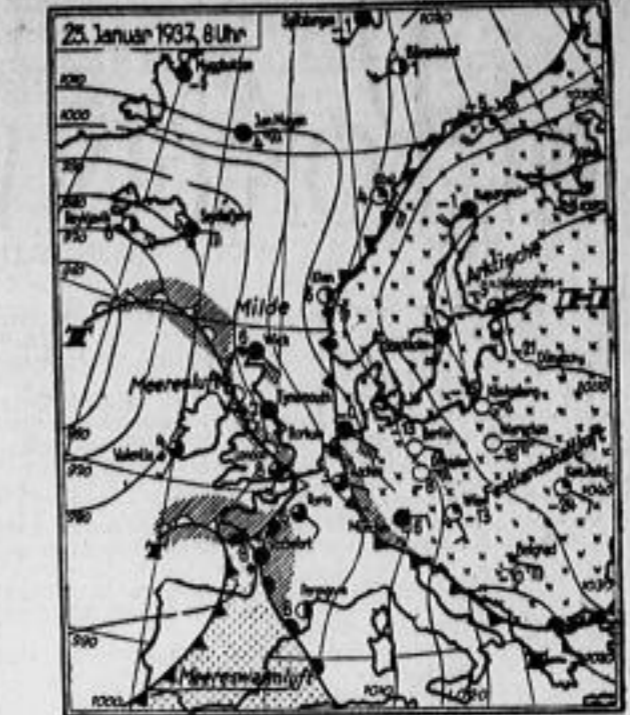
Wetterlage für den Wintersport: Infolge eines erneuten Kaltlufteinbruchs aus Südosten liegen die Frühtemperaturen zwischen 10 und 15 Grad unter Null. Durch die föhnlichen Winde sind die Schneefänge vermindert.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Table with columns: Station, Wasserstand, Datum. Lists stations like Dresden, Coswig, etc.

Wetternachrichten vom 25. Januar

Wetterbericht des Reichsmeteorzent., Hauptstadt Dresden



Zeichenerklärung zur Wetterkarte: Regen, Schnee, Nebel, etc. Includes symbols for precipitation and cloud cover.

Wetterlage

Mitteldeutschland liegt im Bereiche der mit erneuter Energie westwärts vorgehenden arktischen Kaltluftmassen, die am Montagvormittag das Rheinland erreichten.

Table with columns: Stationen, Temperatur, Wind, Wetter. Lists stations like Dresden, Leipzig, etc.

Wetterausblick für Dienstag: Stürmische Winde am Südh. Ozean bis mittelmäßig. Strenger Frost. Nach tagüber Temperaturen noch um 10 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Advertisement for Heilpraktiker H. Hannich, Leipzig. Text: Morgen Dienstag, 26. Januar, 8 Uhr abends spricht Heilpraktiker H. Hannich, Leipzig im großen Saale der Ausstellung, Südbelplatz Eingang Lennestraße, über Lebensglück und Lebenserfolg durch rechte Seelenpflege u. rechtes Denken.

verkörpert einbringlich Hendriks und Cornelia. Aus der Halle der Mitwirkenden ragten heraus Gailo Arguria, der neue Hauptdarsteller, als Krieger, Wiltrich als Cornelia, Bürgermann als Wert, v. Roggen als Borri, v. Ammes als Adriaan, Gilda Schoppau als Cecilia.

Mitteilungen des Sächsischen Staatstheater

Opernhaus: In der heutigen Vorstellung „Die Regimentstochter“ von Donizetti singt für den exzentrischen Martin Kriemer Walter Caruzi von der Staatsoper München die Partie des Lento als Val.

Dienstag, den 26. Januar, findet eine Aufführung der Oper „Margarete“ von Gounod mit Pätzler, Hähme, Hähme, Hähme (zum 1. Male Valentin), Margarete, Tschomacher, Christel Goltz und Jekina Koettitz statt.

Schauspielhaus: Die Kostüme für Otto Erler „Thors Gast“, dessen Uraufführung am Freitag, dem 29. Januar, stattfindet, hat nicht, wie textlich angegeben, mitgeteilt wurde, Leonard Hants, sondern Elisabeth v. Kuenenmüller entworfen.

++ Mitteilung des Romdienstaates, Dienstag, den 26. Januar, letztes Schauspiel der parodistischen Fabel „Die acht Entstellungen“, 26. Januar, den 27. Januar, wird das Schauspiel „Die acht Entstellungen“ wieder in den Spielplan aufgenommen und nicht als Nebenstück, wie in der Zeitung der Aufführung in Bonn. Die nächste Aufführung findet am Sonnabend, 30. Januar, nachmittags 4 Uhr, statt.

++ Vortrag über Lebensphilosophie von Prof. Dr. E. Sox, heute morgen Dienstag, abends 8.15 Uhr, im kleinen Saal der Kaufmannshalle. Thema: „Diebe und Diebe“.

++ Tanzabend, Karol Kreuzberg zeigt am kommenden Mittwoch im Vereinshaus außer neuen Tänzchen u. a. wieder sein „Sowjetische Tänze“ und den „Sowjetischen Walzer“.

++ Abend im Musikklub. Die Gauschriftleitung der „Weltmusik der Deutschen“, Döberitz, veranstaltet im Rahmen der „Sowjetische Tänze“, Dresden, veranstaltet im Rahmen der „Sowjetische Tänze“ für das Publikum in der Weltmusikklubabend von Dr. med. Ludwig Hirsch am Sonntag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, im Musikklub „Sowjetische“.

++ Wenn andere Leute von Ihrer Klugheit reden, hören Sie immer erst zu. Denn Klugheit hören Sie für mein Leben gern, Sie selbst weiß von einer Klugheit nichts. Jergendthe

Deutscher Dirigent in Wien

Generalmusikdirektor Schürich, der in Wien noch durch seine vorzüglichen Konzerte bekannt ist, dirigierte mit großem Erfolge ein Sinfonieorchester im Wiener Konzerthaus. In Anwesenheit des deutschen Gesandten erlebte das wohlbelohnte Orchester einen förmlichen Erfolg des deutschen Dirigenten.

Rael Dröger erzählt sein Leben

Am Montagabend des Kreisverbandes Dresden der Reichsausschüsse der Arbeitervereine, abends 8 Uhr, im Saale der Kreisvereine der Arbeitervereine, erzählt Rael Dröger.

Um Mittwoch Eröffnung der Bernsteinausstellung

Die sächsische Bernsteinausstellung im Rathaus des Neuen Rathauses zu Dresden wird am Mittwoch, um 11.15 Uhr, feierlich eröffnet werden in Anwesenheit des Oberbürgermeisters und des Staatsministers v. S.

Am Mittwoch Eröffnung der Bernsteinausstellung

Die sächsische Bernsteinausstellung im Rathaus des Neuen Rathauses zu Dresden wird am Mittwoch, um 11.15 Uhr, feierlich eröffnet werden in Anwesenheit des Oberbürgermeisters und des Staatsministers v. S.

Am Mittwoch Eröffnung der Bernsteinausstellung

Die sächsische Bernsteinausstellung im Rathaus des Neuen Rathauses zu Dresden wird am Mittwoch, um 11.15 Uhr, feierlich eröffnet werden in Anwesenheit des Oberbürgermeisters und des Staatsministers v. S.

Am Mittwoch Eröffnung der Bernsteinausstellung

Die sächsische Bernsteinausstellung im Rathaus des Neuen Rathauses zu Dresden wird am Mittwoch, um 11.15 Uhr, feierlich eröffnet werden in Anwesenheit des Oberbürgermeisters und des Staatsministers v. S.

Besonders kostbare Erbmasse wirkte in mir wieder einmal hoch und löst mich heute noch darüber staunen, daß ich Herz auf Schmerz und Sonne auf Wolke reimt.

Wegung gleich, wird mir immer schmerzhaft bleiben. Ich entpuppte mich schon in der Schule als ein unerbittlicher Reimkämpfer und habe meine erste Prager für dieses Vater im lebenden Lebensjahr empfangen. Es sind seitdem nicht die einzigen Prager geblieben, wenn sie auch inzwischen nicht mehr mit dem Verbleiben meines Vaters ausgefüllt worden sind, der ein sehr genauer und feiner, dann aber hart ansetzender Mann war.

Bis zu meinem 20. Lebensjahr lieb ich den Karren laufen, wie er sollte. Die Schule war mir eine Spielerei, und in der Mittelschule, aus der ich im vierten Jahre hinaustrat, erreichte ich nicht geringe Genugtuung durch die Kunst, Berggeschichte in Zahlen aufzulisten. Nach besonderer Schulzeit bewies ich das Leben noch Geduld. Die nicht unbedeutlichen Jahre des Sturmes und Dranges bis 1908, die ich als Kaufmannslehrling und Arbeiter verbrachte, endeten mit dem aktiven Militärdienst in einem bawrischen Infanterieregiment.

Im September 1908 kam ein etwas anderes Individuum aus der militärischen Schmelzschmelze. Sie hatten mir die Pfauenfräulein ausgegeben, was zu bebauern niemand, am wenigsten ich selbst einen Anlaß hatte. Wer über diese Zeit meines Lebens mehr wissen will, lese meinen autobiographischen Roman „Der Feld im Schatten“.

Kurz nach meiner Entlassung wurde meine Kranke, von Ders auf Schmerz und von Sonne auf Wolke zu lächeln, öffentlich bekannt. Der nun verordnete bawrische Literaturhistoriker Franz Wundt erweichte dafür verantwortlich. Ich war „entdeckt“ als „Arbeiterdichter“ und kam in die Redaktion des bawrischen Arbeiterblattes „fränkisches Tagespost“, wo ich bis 1908 als Leiter des Kunst- und Unterhaltungsbeirates tätig war.

Am fünften Mobilmachungstag rückte ich als Landwehrmann in der 7. Kompanie des 6. bawrischen Reserve-Regiments aus und wurde bei den ersten Kämpfen um die Voreitische verwundet. Ich sehe heute noch den Pagarbeiterverbandes ein zweiten Knopf meines Waffenrockes (von oben), wo ein roter Strich die sofortige Behandlung anforderte. Der französische Granatplitter lag im Hinterkopf, war aber doch so tödlich gewesen, die Schlagader zu verschonen. Immerhin genügte der Schuß, um mich außer Bewußt zu setzen und, als ich entlassen zu werden, den weiteren Verlauf des Krieges erlebte ich, wie ihn wohl jeder fühlende und denkende Mensch dabei und brauchen erleben mußte: als das größte Unglück, das die Menschheit je betroffen hat.

Bis jetzt habe ich 18 Bücher geschrieben. Die wichtigsten sind die Erzählungen: „Bunker 17“ und „Guldenbusch“ und die Gedichtbände: „Soldaten der Erde“, „Flamme“, „Deutschland“, „Unsere Straßen klingen“. Heute lebe ich als freier Schriftsteller mit Frau und vier Kindern in einer bawrischen Vorstadt in einem ruhigen Gärtchen, dem ich ohne besondere Anstrengungen aufs Wohl freigeht kann.

DIE KÖNIGIN VON HAMBURG

ROMAN VON PAUL OSKAR HÖCKER

8. Fortsetzung

Copyright 1935 by August Scherl, GmbH, Berlin

Im Altarraum nahmen die Jungfrauen und ihre Eltern die Glückwünsche entgegen. Jutta hielt ein Weibchen ihr Gesicht auf die Schulter ihres Vaters gelehnt. Sie weinte vor Glück und Ergriffenheit.

Paulen klopfte ihr leicht auf die Achsel, wie tröstend. Sein Mädel war über zwei Jahrzehnte ein rechter Kobold gewesen, stets mit dem Mäulchen vornehm, verwöhnt und anpruchslos, nicht immer leicht zu lenken. Vielleicht ging ihr in dieser Stunde die Vorstellung nahe, daß sie nun wohl bald Waterloo sein würde? Er fühlte es selbst schmerzhaft, daß er diese Umwelt verlassen mußte. Aber der heutige Tag sollte ja doch nur dem Glück der Jugend gehören. „Jubiläum!“ sagte er zu seiner Tochter.

Das war in dem Augenblick, in dem auch vom Orgelchor her das Wort erklang: Die Sängerin begann die Bahische Arie, mit der die Trauung abschloß.

„Jubiläum!“ flüsteren nun auch die Brautjungfern der Freundin zu, sie umringend.

Jutta umarmte eine nach der andern. Dann kamen Tanten, Onkel, andere Verwandte, die Jugendfreunde, um dem jungen Paar ihre ersten Glückwünsche gleich hier an der geweihten Stätte auszudrücken.

Karl Wiggers bekam von Jutta bei dieser Gelegenheit richtig den Ausdruck des besten Glückwunsches zu hören. „Junge, hast du etwa auch geweint? Jürgen tat so, als könne er sich beherrschen. Na, dem werd' ich's noch beibringen.“ Sie hatte sich nun schon wieder völlig in der Hand.

Der Tag ordnete sich. Nur das junge Ehepaar und die Brautjungfern mit den Brautjungfern schritten hinter den blumenkronenden Altar. Die älteren Gäste blieben noch ein Weibchen im Kapellenraum bei den Eltern und begleiteten dann den Hochzeitszug, in dem Paulen lag, auf dem hübschen Seitenweg zum Sanktuarium. Am Hochzeitsmahl wollte er drüber im großen Festsaal erscheinen, aber nur ein Halbbrüderchen an der Tafel verweilen; mehr gestattete ihm der Arzt nicht.

Urs Stelle als Brautjungfer vertrat ein erst siebenjähriges Mädchen von Jürgen Dallaus. Das ist aber nur für den Tag zur Schau, hatte sein alter Großvater auf ihn gelegt, der glaubte, ihn trösten zu müssen, weil er, bloß weil ihr Kleid in Form und Farbe mit dem der anderen Jungfrauen übereinstimmte. Sie ist ein netter Käser, die Arie, aber sie hat schon ihr Ehrenamt als Tischgäste an der Sanktuarium. In frischer als Nachbarin bei Tisch die Minna Retzsch, Juttas Pensionatsfreundin.

Aus der Kapelle folgte durch die stille Luft dem Hochzeitszug und weithin der Gesang des „Jubiläum“. In der Stimme lag jetzt ein solches Frohlocken, daß alle Miemen leuchteten. Der weitgehende Ernst wich der Freude über den schönen Tag, über das junge Weib.

Auf dem kurzen Weg hatte sich ein Zwilger von Neugierigen gebildet. Kurze, Spätergänger, Frauen, Kinder, Geschäftsboten blieben stehen und sahen sich den fröhlichen Hochzeitszug an. Die blumenkronenden Mädchen in ihren weißen Kleidchen vornehm, dann die schöne junge Neuvermählte im feinen Brautkleid, die Brautjungfern in ihren farbig sein abgestimmten Gewändern, die guten Erscheinungen des jungen Ehepaars und der Brautjungfer — der hier außerordentlich feierliche Anblick überraschte und fesselte. Stodfremde zogen ihren Hut, um das junge Paar zu begrüßen. Frauen und Mädchen winkten ihm zu.

Jetzt war der letzte volle Akkord der Orgel verklungen. Die Klänge der Kapelle schloß sich. Im selben Augenblick aber setzte auf der dem Paar zugewandten Terrasse das Orchester mit dem Brautchor aus dem „Vohngarin“ ein. Ein großes, üppiges — sah gar zu üppiges — Festmahl begann.

Als Karl Wiggers seiner Tischdame vorgestellt wurde, war er erstaunt, daß sie nicht eine feierlich wirkende Erscheinung besaß, etwa die unheimliche Idealgestalt einer Brautjungfer, wie er sie sich nach ihrem hübschen Gesange ausbilde. Ueber die Kampe des Orchesters hinweg hatte er nicht einmal ihren Kopf sehen können, weil ein paar Herren im Gange standen, die ihm die Ansicht verbeden. Minna Retzsch war in Haltung, Ausdruck und Sprache die echte Rheinländerin. Etwas jünger als Jutta mochte sie sein, höchstens zwanzigjährig. Ihren Gesang hatte sie, aber so überaus schön wie Jutta war sie nicht. Ihre dunkelblauen Augen waren groß und lebhaft. Das dunkelblonde Haar umrahmte den Kopf in der neuen Kronenform der dicht aneinandergelegten Haare. Die Stirn zeigte sich frei, war nicht von Fingerringen verdeckt, wie sie sonst üblich waren. Nennlich hart wirkten ihre Augenbrauen; sie konnten dem an sich

offenen, freundlichen Ausdruck des jungen Gesichts zuweilen etwas sehr Ernste, ja etwas trotzig Abwehrendes geben. Sehr schön war ihr Mund. Wenn sie sprach, sah man alle ihre geübten Zähne. Sie sah sich in der Unterhaltung ein wenig gehen, dann verfiel sie leicht in einen rheinischen Dialektanflug; der konnte sogar einen besonderen Reiz bilden; aber die ernsten Sprachstudien bei ihrem Professor führten sie immer wieder rasch zum Hochdeutschen zurück.

Sie war dankbar, aufrichtig dankbar, ja glücklich, als ihr Nachbar ihr von dem tiefen Eindruck berichtete, den ihr Gesang bei der Trauung ausgeübt hatte. Andere Hochzeitsgäste stimmten ihm darin bei.

„Ich hab' beim Jubiläum nur immer Angst gehabt“, gestand sie, „daß der Käser die Kapellenmusik zu früh mache. Der ganze Schluß, der so rasend idyllisch ist, und um den ich in den letzten Wochen viel Herzklopfen ausgestanden hab', wär' mir dann verlorengegangen.“

„Wenden wir bei der Tafel oder später noch etwas von Ihnen hören, Fräulein Retzsch?“ fragte eine ältere Dame von der Bremer Seitenlinie der Paulen.

Minna Retzsch wußte es selbst nicht. „Ich möcht' es aber gern bald erfahren“, sagte sie zu ihrem Nachbar, „damit ich weiß, ob ich an der so schön gedeckten Tafel mit langem soll. Denn wenn ich noch lange, dann heißt das für mich natürlich: laien.“

„Ich werde sofort verfluchen, den Festordner zu erwischen“, sagte Karl Wiggers. „Aber wie immer das Festprogramm lautet, für mich wird es schmerzhaft sein, so oder so.“

Die Sängerin lachte. „Rein, Sie dürfen nicht etwa darauf aufpassen, Herr Wiggers, ob ich mitesse oder nicht! Ich bin ja so feierlich achtmal, daß ich es selbst kaum merken werd'.“

Als er ihr die Nachricht brachte, daß die Musiker heute fast den ganzen Morgen mit dem Organisten geübt hätten, und die von ihr getragenen geübten Stücke fehlerlos begleitet zu können, nahm sie fröhlich nickend den Arm, den er ihr bot, und betrat an seiner Seite den herrlich geschmückten Festsaal.

Das sie mit am Mittelteil des Dufellens sah, daß die drei Rheinländerinnen bildeten, überraschte sie. In einer drohenden Kameradschaftlichkeit schandte sie ihm, sie werde da von Jutta ganz ansehnlich belächelt. „Nun ja, einen so ansehnlichen und in Hamburg gewiss sehr einflussreichen Tischherrn hat sie mir zugeordnet — der Platz an der Ehrenstafel vertritt mir doch, wie nahe Sie dem Hause Dallaus oder Paulen stehen —, und das Honorar, das sie mir für meinen Gesang im voraus hat schicken lassen, war so groß, daß ich alle meine Väterschulden in Köln damit hab' tilgen können. Es ist sogar noch so viel übriggeblieben, daß ich mir ein paar uralte Lieblingsschmuckstücke kaufen kann.“

Die Plätze wurden eingenommen. Alle Gäste freuten sich über das feierliche Bild der Hochzeitsgesellschaft, der Blumen, des Tafelgeschmucks.

Karl Wiggers war von der Offenbarkeit seiner jungen Nachbarin fast ein bißchen gerührt. „Sind das so feierliche Wünsche?“ fragte er.

„Ach, vielleicht würden Sie darüber lachen, wenn Sie sie hörten. Als meine Eltern lebten und ich noch in der teuren Schweizer Pension lebte, da hätte auch ich sicher darüber gelacht. Aber in den letzten Jahren hab' ich viel Gutes durchgemacht. Mein einziges Kapital war doch meine Singstimme — und die war noch nicht ausgebildet. Die Mittel, um das Konservatorium zu besuchen, hat' ich nicht. Beim Vorlesen ist mir einmal eine Preisstelle versprochen worden. Für später. Aber die Barkispendien waren auf Jahre hinaus vergeben. Ich hab' da also im Theaterchor mitgesungen, um den Gesangsprofessor bezahlen zu können. Er sagte oft, weil ich so schiedlich ausseh' — Sie lachte. „Natürlich war ich ein bißel verhungert. Er selber aber hatte solche Breden! Ich fand nie den Mut, ihm alles zu schreiben. Ein guter Lehrer war er schon. Nach anderthalb Jahren bekam ich jetzt doch zur Schlussprüfung den Staatspreis.“

„Das ist eine hohe Auszeichnung!“
„Rein, höchster Orden. Nein, nein. Aber eine Ehre, die der Lohn ist für viel Fleiß und viel Ausdauer. Hauptsache: Ich bekomme da als Konzertkünstlerin mein erstes richtiges Konzert mit Preis im großen Saal. Der kann sich das sonst leisten? Und hat man Erlöse, dann wird man auch von anderen Städten gerufen. Der Name wird bekannt. Ja — und eines Tages sieht man in einer so glänzenden Gesellschaft mit an der Festtafel und freut sich ganz schrecklich seines Lebens.“

„Und läßt dabei die schönsten Gerichte vorübergehen!“ fiel er ein, und lenkte Weiser und Wabel hin. „Rein, das bulde ich nun doch nicht!“

Trotzig drohend hob sie den Zeigefinger und sah ihm zugleich herzlich bittend mit ihren schönen dunkelblauen Augen an. „Ich habe wirklich und wahrhaftig keinen Hunger! Ich bin doch jetzt fertig, daß ich hernach noch singen soll! Schumann und Brahms haben wir vorbereitet. Aber ich habe auch ein paar leichtere neuere Lieder mit. Komm aus der engen

Stadt! Rennen Sie das? ... Ja, das ist nämlich einer meiner Lieblingsausdrücke: Rennen, die Welt zu sehen ... Seit dem ersten September hab' ich Abend für Abend im Chor gesungen, in der Oper, in der Operette, über die Weltmächtigkeit in der Oper. Dazu die vielen Proben immer. Sauer verdient hab' ich mir den Unterricht beim Professor, und die Möglichkeit, täglich noch ein paar Stunden für mich allein zu üben. Im Theaterchor verdient man sich nämlich den Anlauf, den Niemand, die Tonreinheit. Da heißt es also: arbeiten, arbeiten und sich alle Wünsche verlogern ...“

In ihrer Unterhaltung wurden sie oft unterbrochen. Festreden wurden gehalten, Toaste ausgedrückt. Kostbare Weine wurden zu den einzelnen Gängen angeboten. Ueber den Tisch hinweg und von den andern Nachbarn wurde das Paar auch häufig in Sondergespräche verwickelt. Die Tafelmusik, der allgemeine Festkram, das herzliche Nachschmecken vom Jugend- und Kinderlich her erdrückte dann mehr und mehr die Möglichkeit, sich mit den Gegenüberstehenden zu verständigen.

Karl Wiggers konnte sich späterhin kaum mehr entsinnen, wer sonst noch seine Umgebung gebildet hatte: Die feine, feierlich offenherzige Rheinländerin sprach ihn immer leiser in ihre äußerlich so enge und arme Lebenswelt ein. So hatte ihn noch nie ein fremdes Gesicht ergriffen. Er kannte in eigentlich nur seine Erinnerungen. Junge Mädchen, die ihr Brot selbst verdienen mußten, gehörten Kassen an, mit denen kein Vater, kein Großvater nie in gesellschaftlichem Verkehr gestanden hatten. Er bewunderte den Mut dieser Offiziers-töchter, die in der vornehmen Pension wohl nur auf die Zeit mit irgendeinem verarmenden, eleganten, randbedürftigen Mann erzoget worden war und die nun doch so tapfer ihr Schicksal selbst in die Hand genommen hatten. „Und Ihre dringendsten Wünsche können Sie sich nun endlich erfüllen?“, nahm er das Gespräch wieder auf, als sie sich nach Jürgen Dallaus' fröhlichem Toast auf Juttas Eltern und nach dem allgemeinen Glückwunsch wieder an ihren Plätzen saßen.

Sie nickte. „Drei Tage Ferien hab' ich doch. Zum erstenmal seit dem Herbst bin ich vom Chor beurlaubt. Und der Chorleiter läßt mir seinen Abgang von der Wage machen, denken Sie an! Aber das dürfen die anderen Chorwädler nicht wissen. Die fehlen oft genug bei den Proben unter irgendeinem Vorwand. Ich hab' den Chorleiter aber noch nie angelogen. Das weiß er ... Ach, wie ich gestern früh in Köln mit meinem Köfferchen zur Dampfstation gegangen bin, für drei Tage meine eigene Derrin, Guldenrel, das hübsche neue Kleid für die Kirche und die Hochzeit eingepackt, gut bei Stimme, die schwere Dämhel-Dumme und das „Jubiläum“ bombastischer im Kopf und in der Kehle — ach, das hält' ich mit keiner Millionärstochter getauscht. Glauben Sie mir?“

„Ja, das glaube ich Ihnen. Aber trotzdem haben Sie hier gestern Abend mit dem Organisten und dem Vortragsleiter noch so lange geprobt?“

„Nun ja, selbstverständlich; als Solistin. Kirchen- und Konzertsänger ist doch mein über alles geliebter Beruf. Den ganzen langen, himmlischen Tag aber hab' ich auf dem Rhein verbummelt. Ach, die Rheinfahrt! Wie lange hab' ich so etwas Schönes nicht erlebt! Von Robbens an hab' ich nasse Augen gehabt. An Bord haben sie viel gelungen und getrunken und geschwätzt und gelacht. Die Feiernacht bei Sanft Woar, die Vorelei, all die berühmten Weinorchester, die Sonne darauf, das Denkmal am Niederwald, die fröhlichen Menschen, das Gewinke und Gerufe von Schiff zu Schiff ... Als ich endlich vom Bord ging und in die Bahn einstieg, da war mir's, als hätte ich in dem einen Tag schon einen ganzen Sommer voller Freude erlebt ... Ja, und heute ist Juttas Hochzeit ... Ich wünsche ihr furchtbar viel Glück in ihrem Leben als Frau!“ Sie nahm für eine Sekunde rasch seine Hand in die ihre und sah ihn fast lebend an. „Sie sind ein Freund von Juttas Mann? Er soll nur schrecklich um sie sein! Ja? Soll sie glücklich machen!“ Aus ihrem Champagnerglas hatte sie nur ein paar winzige Schlucke genommen. Und doch schenkte sie von dem feierlichen Erlebnis wie berauscht.

Als er ihr später aus seiner Schallenzzeit dieß und das erzählte, folgte sie ihm voll stähliger Spannung. Immer wieder hatte sie Fragen, die ihn anregten, noch weiter auszuholen.

Aber dann kam Max Paulsen, Juttas Bremer Vetter, der das Festprogramm regelte, und fragte bei ihr an, ob sie bereit wäre, nach dem nächsten Gang zu singen.

Da wachte sie aus ihrer anständigen Verunsicherung sofort wieder auf. Ob Schumann oder Brahms gewählt werden sollte?

Max Paulsen winkte rasch ab. „Rein, nichts Ernstes! viel er. Jetzt sehe man doch schon die dritte Stunde bei Tisch, habe viel und gut gegessen und getrunken — da könne nur ein richtiger Schläger die ganze Aufmerksamkeit wieder fesseln.“

Also blieb es bei dem neuen Lied, das sich im letzten Winter viele Konzertsäle und Gesellschaftslokale erobert hatte: „Komm aus der engen Stadt ...“ Max Paulsen schrieb sich Dichter und Komponisten auf, um den Vortrag anzuführen. Er wollte die junge Künstlerin hernach selbst aufs Podium geleiten.

Eine leistbare Veränderung machte Minna Retzsch in den nächsten Minuten durch. Sie hörte weder nach links noch nach rechts, sondern saß mit fast strengem Ausdruck, wobei sich ihre Augen schloffen und die Brauen zusammenzogen, vor sich hin. Innerlich bereitete sie sich vor. Sie nahm ihre Arie ernst, ja schwer. Auch wenn es sich um eine scheinbar so leichte Aufgabe handelte.

Der junge Chemann, der mit dem Segelglas in der Hand, den Gästen an der Haupttafel Weisheit tat, fragte: „Nun, bist du zufrieden mit deiner Nachbarin?“

(Fortsetzung folgt.)

Spezialitäten: Salon Steinmeyer
Dauerwellen Elbborg 3 Ruf 14800
Haarfärben Städt. Güntzbad

Karl Wiggers war von der Offenbarkeit seiner jungen Nachbarin fast ein bißchen gerührt. „Sind das so feierliche Wünsche?“ fragte er.

In guten Händen mit Ihren Augenleiderorganen sind Sie bei
optiker Schulze
Friedbergstraße 7

Sporthaus Dericke
Wilschuhstraße 27, Ruf. 19977
Ski u. Skigerät in bester Qualität!

Am 6., 8. und 9. Februar
3 große Faschingsveranstaltungen!
mit einem ganz neuen Aftersprogramm.
Kinder-Faschingsfahrt
Nebenmahlz. 8. Februar:
haben Sie sich schon angemeldet? Für alle Fahrlern Teilnehmerjubiläum begrenzt.
KVG-Werte, Dresden-N. 1, Winter Platz 1, Tel. 24281.

Winterschlussverkauf
Qualitäts-Wäsche
sowohl zugelassen
Leinenhaus R. Hecht
C. August Berbig Wallstraße 6

Greifbare Vorteile
bringt Ihnen durch Preisermäßigung mein Winterschlussverkauf
Alle zugelassenen Waren sind wesentlich verbilligt. Sie sparen kommen Sie daher bitte bestimmt in der Zeit vom 25. Jan. bis 6. Febr. in meine Verkaufsstelle Dresden-A. Weberstraße 18 Paul Meier, Wäscheabrik

Winter-Schluss-Verkauf
Tischwäsche
Reinlein, Tischblätter 3,50 bis 7,50
Decken mit 6 Str. Kumbis, 5,50
Handgest. Kalf- und Mätledecken
Schloßstr. 3 Starke

Winter-Schluss-Verkauf
Nutzen Sie, die günstige Gelegenheit zum Einkauf in unserem Fachgeschäft für Qualitätswäsche
Müller & C.W. Thiel
Prager Str. 35, Ecke Moszinskystraße

Zu besonders vorteilhaften Preisen erhalten Sie ab 25. Januar unsere bekannt hochwertigen Qualitätswaren im
Winter-Schluss-Verkauf
Nutzen Sie, die günstige Gelegenheit zum Einkauf in unserem Fachgeschäft für Qualitätswäsche
Müller & C.W. Thiel
Prager Str. 35, Ecke Moszinskystraße

Selbst-Rollos
abwascher nach Maß 4,90
Rollohaus Heckel
Güterbahnhofstr. 18, Ruf 23046
Soll ich? Oder soll ich nicht?
Natürlich sollen Sie die Preisvorteile des Winter-Schlussverkaufs im Wäschehaus Heckel, Pflitzer Ecke Cranchstraße ausnutzen. Viele Artikel sind im Preise herabgesetzt und wirklich billiger. Dabei finden Sie die bekannt guten Qualitäten, wie immer, im Wäschehaus Heckel.
Deshalb: Wer wieder gut und billig kaufen will, kommt zum Winter-Schluss-Verkauf Pflitzer Ecke Cranchstraße.
Heckel
ABC-Vertriebsgesellschaft
Winter-Schluss-Verkauf bis 6. Februar

Kursberichte vom 25. Januar 1937

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

(Ohne Gewähr)

Table with multiple columns containing market data for various sectors including Festverzinsliche Werte, Aktien (I. Industrie), and others.

Berliner Börse

(Ohne Gewähr)

Table with multiple columns containing market data for Berlin, including Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, and other financial instruments.

Berliner fortlaufende Notierungen

Table with multiple columns containing continuous market quotations for various goods and services in Berlin.



Wir führen Wissen.